

## **Maschinenintelligenz ist kollektive weibliche Intelligenz:**

Künstliche Intelligenz, Algorithmen, maschinelles Lernen – wie gestalten diese neuen Technologien die Bedingungen für unser Miteinander und unseren Alltag? Diese Begriffe dominieren seit einigen Jahren die öffentliche Berichterstattung, beschreiben die neuesten Errungenschaften aus den Laboren der Tech-Firmen und wirken dabei abstrakt, komplex, weit entfernt von uns und unsichtbar, obwohl sie sich auf menschliche Attribute wie Intelligenz und Lernen beziehen. Das Gespräch zwischen Christiane BÜchner und Ariana Dongus bei der LaDOC-Konferenz Netz<>Werk sollte dem durchaus berechtigten Eindruck von technologischer Fremdbestimmung und Entfremdung einen intersektional-feministischen Gegenentwurf vorschlagen.

Denn die Aufregung um KI bauscht Potentiale auf (selbstfahrende Autos seien hier als populäres Beispiel genannt) und spricht zugleich viel zu wenig über ihre Limits; darüber, wie KI-Anwendungen sich bereits heute in unsere alltäglichen Handlungen eingeschrieben haben, wie sie Entscheidungen und Verhalten mitbeeinflussen, mitbestimmen, wer welche gesellschaftlichen Zugänge zu Bildung, Wissen und Arbeit erhält und wem welche Teilhabemöglichkeiten zugesprochen werden. KI ist daher mehr als ein wirkungsmächtiges Buzzword, KI ist ein Mythos. Ein Mythos, der seine Hebelwirkung durch Extreme entfaltet: Zwischen den überzogenen Erwartungen einer allwissenden „starken KI“ auf dem Level menschlicher Intelligenz und einem aggressiven, wirtschaftlich ungemeinen erfolgreichen Tech-Utopismus auf der einen Seite, und der diskriminierenden Wirklichkeit dieser neuen Technologien auf der anderen Seite. Die Beispiele von misogynen außer Rand und Band geratenen Twitter-Bots, racial algorithmic profiling durch Polizei, klassistische Job-Selektionsalgorithmen oder rassistische Seifenspendern auf öffentlichen Toiletten, die nur weiße Hände erkennen, sprechen Bände. KI-Anwendungen sind „weapons of math destruction“, wie die Mathematikerin Cathy O’Neil treffenderweise schreibt. Rassismen, Sexismen und Klassismen, also bereits bestehende Ungleichheiten in der Gesellschaft, werden durch KI-Anwendungen nicht nur reproduziert, sondern verstärkt.

Ausgangspunkt des Gespräches war also zunächst eine Bestandsaufnahme: So, wie Diskriminierung und Überwachung nicht alle gleich trifft, sind ebenso Zugang, Wissen und Gestaltung von KI-Anwendungen durch Mehrfachdiskriminierungen geprägt. Es sind nach wie vor mehrheitlich weiße Männer mit Privilegien, die die Software und Hardware in unseren Telefonen, Computer und für öffentliche Infrastrukturen entwickeln. Das war aber weitaus nicht immer so. Heute weitgehend unbekannt, ist der Beginn der Geschichte der Berechnung und der Entwicklung des modernen Computers geprägt von weiblicher Arbeit, weiblichem Programmierwissen und Know-How. Dieser Beitrag ist nicht nur von weißen Arbeiterinnen geleistet worden, vielmehr haben

Schwarze Programmiererinnen einen wichtigen Beitrag insbesondere für die US-amerikanische Technologie-Entwicklung geleistet. In dieser Perspektive reiht sich ebenso die von hegemonialer weißer Erzählung verdeckte Arbeit nicht-weißer Menschen im globalen Süden ein, beispielsweise von Geflüchteten in Camps, die dafür sorgen, dass Technologien sicher und funktional für den globalen Norden, also auch uns Europäer\*innen, gemacht werden.

Das Gespräch zwischen Christiane Büchner und Ariana Dongus benannte dieses unsichtbar gemachte Wissen und untergräbt die gegenderte (im Übrigen langweilige und oftmals schlichtweg inkorrekte) Zweiteilung von männlich und weiblich: Das Bild des Mannes als Erfinder, als Macher, technologieaffin, in rationalem Denken begabt, schlechterdings für Höheres berufen und das Bild der Frau als Care-Arbeiterin, als für das Emotionale, Weiche und Feine zuständige, als Zuarbeiterin und Assistentin, wird brüchig, es entspricht schlicht nicht den historischen Tatsachen. Es ist natürlich die Macht des Patriarchats, das die faktische Fortführung gegendeter Rollenverteilung bis heute ermöglicht. In Wahrheit ist es die seit Jahrtausenden gesamtgesellschaftlich relevante (reproduktive) Arbeit, das Wissen, die Kraft und Beharrlichkeit von Frauen und weiblich Gelesenen, die in heutigen Lockdown-Zeiten neben Home-Office, Kochen, Putzen, Wäsche waschen, Home-Schooling obendrauf noch die familiäre Care-Arbeit während der Pandemie wuppen.

Ausgehend von dieser weiblichen Perspektive auf die Technologiesgeschichte und der zunehmenden Zentralität von High-Tech stellt sich die Gesprächsfrage umso dringender, wie Technologie als gesellschaftliche inklusive Aktivität gedacht und gelebt werden kann. KI-Anwendungen sind letztendlich Werkzeuge, die durch die Arbeit unserer Köpfe und Hände in Bewegung gesetzt wird, und so Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse nehmen. Das gilt sowohl im Hinblick auf die Technologiesgeschichte als auch ganz sprichwörtlich: Unsere Social Media Aktivitäten sind wertvolle Daten, und die Auswertung dieser der Profit von Tech-Firmen. Zugleich zeigt aber genau das, dass Maschinenintelligenz nichts anderes als kollektive menschliche Intelligenz ist: Nicht die Maschine ist intelligent, wir sind es. Gesellschaftliche Aufgabe ist es dann, diese kollektive Kraft und Intelligenz dafür einzusetzen, wozu demokratische Gesellschaften (einmal) angetreten sind: Privilegien abzubauen und für mehr Gleichberechtigung für \*wirklich\* alle zu sorgen.